



Blätter für fränkische Familienkunde

**45
(2022)**

Herausgegeben
von der
Gesellschaft für Familienforschung in Franken

tendenzen der Evangelischen in Bächingen an den Katholizismus (Friedhofslichter, Abhängen eines Lutherbilds, Austausch der Altarbibel usw.) kritisiert werden. Ob diese Art von deftiger Konfessionspolitik – Bächingen als einer der „letzten Bastionen des Luthertums zwischen Ries und Bodensee“ (493) – in eine historische Arbeit gehört, darüber kann man gewiss streiten.

Die einzelnen Kapitel enthalten sehr hilfreiche Zusammenfassungen, die gesamte Studie ein perspektivisches Resümee, gute Orts-, Personen und Sachregister, ein Quellen-, Literatur- und Abkürzungsverzeichnis sowie Listen zitiert Bibelstellen, Abbildungen, Karten und Tafeln. Nicht zuletzt daran erkennt man den verlässlich arbeitenden Historiker. Für die nachfolgende Forschung bietet der Band auf gut 150 Seiten einen Anhang mit einem Ortverzeichnis zur geplanten Ansiedlung der Herrnhuter Brüdergemeine, einem Auswandererverzeichnis zur russischen Migration und den transkribierten Abdruck von wichtigen Quellen: Amtsinstruktionen, Aktenvermerke, Berichte und Auswandererbriefe. Insbesondere die Briefe werden auch jenseits der Konfessionsgeschichte interessierte Leserinnen und Leser finden.

Die vorliegende Monographie und ihr Quellen-Anhang stellen ein gelungenes Beispiel einer religionsinteressierten Mikrogeschichte dar, die höchst aufschlussreiche Beobachtungen zur regionalen Entwicklungen von Pietismus und Erweckungsbewegung kenntnisreich und quellengestützt beschreibt. Der methodische Ansatz und die biographischen Details nutzen der fränkischen Familienforschung in vieler Hinsicht.

Erlangen

Susanne Niefanger

Hans Gaab / Pierre Leich (Hg.): *Simon Marius und seine Forschung*. Leipzig 2016 (Acta Historica Astronomiae, 57). 481 S., zahlreiche Farbabb. ISBN 978-3-944913-49-0.

Der vorliegende Sammelband geht zurück auf eine Tagung aus dem Jahr 2014. Er verfolgt das Ziel, den bislang unterschätzten und wenig beachteten markgräflisch-ansbachischen Hofmathematiker, Astronomen und Kalendermacher Simon Marius (eigentlich Mayr; 1573–1624) und seine Errungenschaften zu würdigen. Marius entdeckte 1609/10 nahezu zeitgleich mit dem berühmten Galileo Galilei die Jupitermonde, wurde von diesem aber des Plagiats beschuldigt und fristete in der Forschung daher über Jahrhunderte hinweg ein Schattendasein.

Deutsche und englische Abstracts ermöglichen einen schnellen und komfortablen Zugriff auf die reich bebilderten Aufsätze. Für Genealogen und Genealoginnen sind die ersten beiden der insgesamt 16 Beiträge des Tagungsbandes sicherlich die interessantesten. Die Aufsätze von Hans Gaab und

Wolfgang R. Dick nehmen zusammengenommen rund ein Drittel des Bandumfanges ein, sind somit gleichzeitig die umfangreichsten und beschäftigen sich biographisch mit dem Protagonisten Marius sowie mit seinem Mäzen am Ansbacher Hof, dem General und Hofbeamten Hans Philipp Fuchs von Bimbach (ca. 1567–1626). Dabei bieten sie anhand von Selbstzeugnissen und Kirchenbuchezerpten auch vielfältige genealogische Bezüge der beiden Männer und zahlreiche prosopographische Details zu deren Zeitgenossen, etwa zu Marius' Lehrern und Kollegen.

Marius wurde in Gunzenhausen geboren und von Markgraf Georg Friedrich, der sein Talent frühzeitig erkannte, auf dessen Heilsbronner Fürstenschule geschickt. Kurz vor Tycho Brahes Tod 1601 konnte Marius noch wertvolle Erfahrungen in dessen Prager Niederlassung sammeln, um seine Ausbildung, ausgestattet mit einem weiteren markgräflichen Stipendium, anschließend in Padua zu vervollständigen. Nach seiner Rückkehr wurde er in Ansbach zum Hofmathematiker ernannt. Zu seinen hauptsächlichen Aufgaben als „Kalendermacher“ zählte das Erstellen von Horoskopfen für die brandenburgischen Markgrafen sowie das Publizieren von jährlichen astronomisch-astrologischen Vorhersagen, so genannte *Prognostica*, wodurch er überregionale Bekanntheit erlangte, sich aber auch den Unmut der Konkurrenz zuzog. Zu dem oft spannungsgeladenen Gelehrtennetzwerk zählten Galileo ebenso wie Johannes Kepler, David Fabricius und Georg Caesius. Der wohlhabende und gut vernetzte Hans Philipp Fuchs ermöglichte Marius, auf dem neuesten Stand der Zeit zu arbeiten, indem er ihm als einem der ersten außerhalb der Niederlande ein Exemplar des dort neu entwickelten Teleskopes verschaffte.

Für die Familien- und Personengeschichtsforschung sehr lohnend nimmt sich auch der Beitrag von Klaus Matthäus aus, der sich neben der in der Genealogie allgegenwärtigen Kalenderfrage mit der Konzeption, Herstellung und Nutzung von so genannten Schreibkalendern, wie sie Marius unter anderem herstellte, beschäftigt. Sie waren in der Bevölkerung des 16. und 17. Jahrhunderts weit verbreitet und gebräuchlich, sind aber heute relativ wenig bekannt. Durch sie wurden astrologische Empfehlungen an den Mann und die Frau gebracht, denen in der frühen Neuzeit große Bedeutung zukam und die keinesfalls im Widerspruch mit der christlichen Lehre gesehen wurden – dies klarzustellen und gleichzeitig Gott als den Lenker der Sterne und Planeten darzustellen, waren Kalendermacher wie Marius in ihren Publikationen stets außerordentlich bemüht. Viele astronomisch-astrologisch Interessierte waren Pfarrer, was in Kirchenbucheinträgen offenbar wird, in denen Geistliche Taufeinträgen nicht nur Gebete und Bibelverse, sondern auch Tierkreiszeichen oder gar horoskopische Prognosen hinzufügten. Wertvoll für die personengeschichtliche Forschung sind Schreibkalender neben ihrer Bedeutung als Alltagsratgeber nicht zuletzt deswegen, weil diese Druckerzeugnisse so

angelegt waren, dass sie Freiraum für eigene, persönliche Eintragungen ließen, der von den Besitzern auch ausgiebig genutzt wurde.

Die Beiträge des Sammelbandes schweifen an manchen Stellen dermaßen ab, dass es dem Leser und der Leserin schwerfallen muss, die Gedankengänge der Autoren oder Autorinnen nachzuvollziehen. So lässt sich Wolfgang R. Dick über eine ganze Seite (108f.) hinweg darüber aus, ob Marius' Mäzen nun Hans Philipp oder Johann Philipp geheißen habe – die Farce wiederholt sich in kleinerem Umfang bei der Frage, ob dessen Neffe Hans Carl, Johann Carl, Johann Karl oder Karl Johann geheißen habe (111) – Fragen, die die historisch bzw. genealogisch erfahrene Leserschaft amüsieren müssen und allenfalls fußnotenwürdig wären, eigentlich in einem Sammelband mit der genannten thematischen Ausrichtung aber nichts zu suchen haben. Dass in dem interdisziplinären Band historische mit naturwissenschaftlichen Themen im Sinne seiner astrologiegeschichtlichen Ausrichtung kombiniert werden, ist außerordentlich zu begrüßen. Bedauernd ist es jedoch, dass für die entscheidenden Beiträge, gerade am Anfang des Bandes, keine ausgewiesenen Historiker mit ins Boot geholt wurden, sondern stattdessen Astronomen und Mathematiker/Physiker „Geschichte schreiben“. Qualitative Abstriche und Fehlinterpretationen hinsichtlich der Terminologie in Quellen und Literatur sind die zwangsläufige Folge, was durch Hinzuziehung von Experten leicht vermeidbar gewesen wäre. So muss zumindest für den historischen Teil der Aufsätze, wenngleich aus dem Kontext gerissen, Wolfgang R. Dick zitiert werden (der sich damit freilich auf ein anderes Werk bezieht): „Als ‚wissenschaftlich‘ im engeren Sinne kann man dieses Werk nicht bezeichnen“ (S. 114). Dem bzw. der historisch, prosopographisch und genealogisch Interessierten eröffnet es aber ganz neue Einblicke in bisher möglicherweise weithin unbekannte überirdische Sphären, denen sich die Zeitgenossen bereits um 1600 ausgiebig widmeten. Wie, mit welchen Geräten, Formeln, Theorien und Methoden, sie dies taten, darüber geben mehrere Aufsätze in dem Band Auskunft, illustriert durch viele bildliche Darstellungen aus historischen Publikationen. Für die astronomische Forschung, die Reputation von Simon Marius und die didaktische Aufbereitung seiner Materialien stellt der Band daher mit Sicherheit einen Meilenstein dar, indem sie die Aussagen und die Zuverlässigkeit der bisherigen Forschung zu Marius' Arbeiten auf den Prüfstand stellen, korrigieren und den v.a. durch Galilei in Verruf gebrachten Marius dadurch ein Stück weit rehabilitieren.

Bamberg

Andreas Flurschütz da Cruz